

Erdinger SZ Nr. 26
Samstag/Sonntag, 1./2. Februar 2003

Die Mauern im Erdgeschoss sind feucht, und 84 Holzenfenster wollen ständig gepflegt sein

Gäste müssen der Schlossherrin einen Tag Arbeit schenken

Seit 1990 bewohnt Nannie-Ana Kuntz die Burg in Kalling, die nicht zur Festung werden soll – auf einen Zaun hat sie verzichtet

Kalling • Dracula lebt jetzt auf Schloss Kalling. Wenn er an der Kellertür kratzt, beeilt sich Schlossherrin Nannie-Ana Kuntz, ihren Mitbewohner schnell hereinzulassen. Angst hat sie nicht - Dracula ist höchstens für Mäuse, ein Grund zum Gruseln. Der dicke, grau getigerte Kater hat früher in Rom gelebt und nun in Kalling ein neues Zuhause gefunden - und was für eines: Sein Körbchen steht in der sonnengelb gestrichenen lichtdurchfluteten Wohnküche, sein Revier sind die Wälder und Hügel, in die das Schloss eingebettet ist.

Seit 1990 ist Nannie-Ana Kuntz Schlossherrin in Kalling, doch an dem Tag, an dem sie zum ersten Mal durch die schwere Eingangstür trat, kann sie sich immer noch gut erinnern. „Es war ein nebliger, grauer Tag. Alles war trostlos, kein Grün weit und breit. Als der Makler die Tür aufgemacht hat, war plötzlich alles anders. Ich habe sofort die Wärme und Anziehungskraft dieses Ortes gespürt“, erzählt die zierliche Frau. Liebe auf den ersten Blick - so charakterisiert sie ihr Verhältnis zum Schloss; und bis heute hat sich an diesem Gefühl nichts geändert. „Die Atmosphäre hier ist so ruhig und musisch. Sie gibt Geborgenheit wie eine warme Umarmung“, schwärmt die gebürtige Peruanerin, die lange Zeit auch in den schönsten und aufregendsten Städten der USA gelebt hat.

Warten auf den Fürstbischof

Auch Besucher fühlen sich schnell heimisch und reisen nur ungern wieder ab. Dabei hatten viele Freunde Nannie-Ana-Kuntz eindrücklich gewarnt, als sie sich vor gut zwölf Jahren entschlossen hatte, mit ihrem damaligen Lebensgefährten, einem Künstler, nach Kalling zu ziehen - nicht nur vor dem Leben auf dem Schloss, sondern auch vor dem Landleben, das sie bis dahin gar nicht gekannt hatte. Doch Eingewöhnungsschwierigkeiten gab es nicht, und das riesige Schloss wurde für Nannie-Ana Kuntz schnell zur echten Heimat. Angst habe sie nie gehabt, erzählt sie: Knarrende Türen, knarrende Bodendielen oder Rascheln in den Mauern registriert sie schon gar nicht mehr. Auch einen Geist hat sie noch nie gesehen, sagt die Schlossherrin - und das ist eine Tatsache, die sie sogar ribhtiggehend bedauert. „Ich habe mir immer gewünscht, der alte Fürstbischof würde einmal erscheinen. Aber er hat sich mir bisher nicht vorgestellt“, erzählt sie lachend.

Moderne Kunst und alte Möbel

Vielleicht fühlen sich Geister in der behaglichen Umgebung, die sich Nannie-Ana Kuntz geschaffen hat, auch einfach nicht wohl: Von spinnwebenbekränzten Ahnenporträts und

klapprigen Rüstungen keine Spur. Moderne Kunst und antike Möbel bilden ein harmonisches Ganzes, und immer noch sucht die Schlossherrin bei Versteigerungen und auf Antiquitätenmärkten nach Stücken, die nach Kalling passen könnten. Die unkomplizierte Art der Schlossherrin lässt nichts museal wirken. Gartengrill und Mountain-bike dürfen in der alten Kapelle überwintern, in der Barockbibliothek hat Nannie-Ana Kuntz ganz selbstverständlich ihre eigenen Bücher eingeräumt. Dass das Schloss lebendig bleibt und nicht zu einer Festung wird, ist ihr auch sehr wichtig. Als der Garten angelegt wurde, hat sie sich geweigert, einen Zaun darum ziehen zu lassen. Das Erdgeschoss vermietet sie für Hochzeiten und Geburtstagsfeiern. Und die Lesungen, Tangoabende und Konzerte, die sie veranstaltet, sind zu Geheimtipps für Kulturfreunde geworden. „Das ist ein bayerisches Schloss, und deshalb sollten die Menschen aus der Gegend etwas davon haben. Ich möchte ihnen die Gelegenheit geben, dieses Schloss ihrer Vorfahren auch zu erleben“, sagt Nannie-Ana Kuntz. Ein angenehmer Nebeneffekt sind die Einnahmen, die komplett in die Renovierung des alten Gemäuers steckt - außer natürlich, es handelt sich um eine Benefizveranstaltung für peruanische Kinder in Not. Für deren Unterstützung hat Nannie-Ana Kuntz extra einen Verein gegründet.

Ansonsten gibt es immer wieder Ecken im Schloss, die nach der Aufmerksamkeit von Handwerkern verlangen: Die Mauern im Erdgeschoss sind schon wieder feucht, auch die 84 Holzfenster wollen ständig gepflegt sein. An den Notwendigkeiten einer Schlossherrin orientieren sich deshalb auch die Gastgeschenke, die sich Nannie-Ana Kuntz von ihren Besuchern wünscht: „Wer länger bleibt, muss mir einen Tag Arbeit schenken.“

BARBARA MOOSER